

Weltmeisterschaftsrezept

Man nehme ein Meer mit viel Wind, Wolken und Wellen, 7 Disziplinen, 250 Teilnehmer und mich. Dann kräftig umrühren und man erhält eine aufregende Jugendweltmeisterschaft in Århus, Dänemark.



Halt! Da fehlt doch das Vorwort des Buches. Also, meine WM-Geschichte von Anfang an: Ich bin nicht nur Mitglied im SCOH, sondern auch im Katamaran- und Surfclub Müggelsee (CSCM). Dort habe ich 2007 mit dem Katamaransegeln begonnen. Meine Steuerfrau Lena und ich sind dann Ende des Jahres Berliner Jüngstenmeister und Berliner Vizemeister auf dem Hobie Cat 16 geworden. Zugegebenermaßen waren nicht viele Schiffe da und noch weniger Wind, aber es war die Qualifikationsregatta für die Youth Sailing ISAF World Championship 2008, und wir hatten sie gewonnen. Allerdings unwissentlich. Und so kam es, dass ich im Februar letzten Jahres einen Anruf vom DSV erhielt, Lena und ich hätten uns für eine WM qualifiziert. Ich nahm es weder wirklich wahr, was mir Achim Handtke – seines Zeichens DSV-Bundesjugendtrainer – erklärte, noch kannte ich das Ereignis. Die WM ist wohl der Höhepunkt einer jeden Jugendsegelkarriere, denn nur die Verbände sind meldeberechtigt und jede Nation darf pro Disziplin nur ein Team melden, die Schiffe werden von den Werften gestellt.

Gesegelte Disziplinen sind Einhand m/w (Laser), Zweihand m/w (29er, dieses Jahr 420er), Surfer m/w (RS-X) und Multihull (Mehrrumpfboot) Open (also auch gemischte Teams erlaubt). Wir starteten in letzterer Kategorie. Aber nicht auf dem gewohnten Hobbie, sondern auf dem zweiten offiziellen ISAF Jugendkatamaran, dem Sirena SL 16 (16 Fuß Cat) mit Gennaker.

Diese Klasse ist in Deutschland eigentlich gar nicht vertreten, deshalb hat uns der DSV das damals einzig verfügbare Boot aus Hamburg gechartert. Ich glaube wir sind das einzige Team in Deutschland, das den SL 16 über längere Zeit ausprobiert hat. Und es war nicht einfach, ein fremdes Boot ohne deutsche Gebrauchsanweisung aufzubauen. Trotz der Startschwierigkeiten haben wir dann ab Mitte Mai regelmäßig auf dem Müggelsee trainiert. Es war eine Umstellung und Gennakersegeln war für Lena komplett neu. Auch meine Erfahrungen vom Spisegeln mit dem Piraten konnte ich nur bedingt verwenden.

Am 4. Juli ging es los. Schiff abbauen, Sachen packen, Trailer anhängen, Musik aufdrehen und auf gen Norden, der Ostsee hinterher fahren wir durch die Nacht nach Kiel-Schilksee. Dort haben Lena und ich am nächsten Morgen das Team Germany kennengelernt. Die anderen 8 Wassersportler waren allesamt sympathisch und wir frühstückten zusammen mit Reinhard Linke (Team Leader und Zweihandtrainer), dem schon erwähnten Achim Handtke (Einhandtrainer) und Diederick Bakker (Surftrainer). Die nächsten Tage haben wir zweimal täglich eifrig trainiert und es wurden die letzten Ratschläge erteilt. Dann waren wir noch Beachvolleyballspielen, im Hochseilgarten und haben unsere Teamkleidung bekommen.



Fotos:

Links oben stehe ich vor dem Eingang zu den Umkleidekabinen in Kiel. Ich finde die Strichmännchenzeichnung für die Sportart Segeln toll ☺. Rechts daneben posieren Lena und ich in unserem Zimmer in Kiel in den neuen Teamjacks. Die Shirts haben wir nicht an.

Unten ist einmal unser Gruppenfoto in Århus mit den Betreuern (ich stehe vorne links, Lena links neben Lisa, die das „Germany“ Schild hält. Das andere Bild zeigt die Mädels aus dem Team im Hotel.

Am Donnerstag, dem 10. Juli, reisten wir nach Århus. Zuerst haben wir uns akkreditiert und die Regattaanweisung sowie viele andere Kleinigkeiten erhalten. Unter anderem auch die Teilnehmerkarten (siehe Foto rechts), so eine Art Ausweis, der für die nächsten Tage so wichtig wie unserer Pass werden sollte. Denn ohne ihn hätte es kein Essen, keinen Shuttle-Bus und vor allen Dingen keinen Zugang zu den Booten gegeben. Die haben wir am Nachmittag gleich abgenommen und ausprobiert, werftfrisch. Ohne Kratzer, niegelnelneu, mit glänzender Oberfläche, in Tiptopp-Zustand. Bei der Gelegenheit haben wir auch festgestellt, dass wir die einzige Damenmannschaft waren; Australien segelte mit gemischter Crew.



Am nächsten Tag gab es ein Practice Race, eine Wettfahrt zur Probe. Sie wurde nur von der Hälfte aller Boote beendet, nicht allein wegen des wenigen Windes, sondern auch aus der taktischen Überlegung heraus, sich die Kräfte einzuteilen. Abends wurde die WM offiziell eröffnet und wir zogen mit den Länderflaggen durch Århus. In der City Hall wurden anschließend die Reden geschwungen, unter anderem vom Schirmherrn Prinz Frederick. Gesprochen wurde natürlich in Englisch, Ihr merkt es schon am Text.



Alle Mannschaften laufen durch die Stadt. Für jedes Land gibt es eine Flagge und ein Schild. Links könnt Ihr an Surfrainer Diederick (dem mit der Sonnenbrille) unsere Teamshirts bewundern.

Am Samstag, dem 12, ging es richtig los. Es gab drei Regattabahnen. Eine für die Laser, eine für die Surfer und eine für uns Katamaransegler, die wir uns mit den 29ern teilten. Und zwar deshalb, weil beide Bootsklassen sehr schnell sind, und daher längere Kurse als die anderen brauchen. Die Tonnen haben wir uns selbstverständlich nicht mit den 29ern geteilt und es kam auch so gut wie nie zu Problemen, es sei denn, ein 29er verirrte sich während unseres Starts etwas zu nah an die Linie. Das Wetter war so richtig nordisch. 20 Knoten aufwärts – etwa 5 Beaufort – und Welle, waren für Lena und mich noch nie dagewesene Bedingungen. Wir haben es prompt zu Stande gebracht, in den beiden Wettfahrten zu kentern. Die Zweite wurde wegen zu viel Wind abgebrochen und wir wurden in den Hafen geschickt. Wie sich später am Abend herausstellte, hatten zum Zeitpunkt des Abschusses jedoch bereits 9 Boote die Ziellinie passiert und so haben alle anderen ein DNF (Did Not Finish; Wettfahrt gestartet, aber nicht beendet) für diese Wettfahrt bekommen. Die geplante dritte Wettfahrt wurde nicht mehr gesegelt.

Erlebt habe ich etwas ganz Neues. Als wir das Schiff in der ersten Wettfahrt wieder aufgerichtet hatten, brach starker Regen aus den Wolken hervor. Es regnete so heftig, dass die Schaumkronen plattgedrückt wurden und um uns herum ein leicht gekräuselt, gleichmäßiges Wellenmuster entstand. Der Himmel war verdunkelt und alles war grau, das Land sowieso nicht in Sicht. Es war ein so einprägsames Bild. Lena und ich in unseren knallroten Trockenanzügen auf einem ausgeglichenen, unendlichen Ozean. Natur pur.



Links der SL 16 ohne Spibaum.

Rechts daneben ein Schiff mit den nationalen Trainern an Bord. Es gab auf jeder Bahn eins. So wurden wir immer beobachtet.

Unten ein Start. Es war nicht einfach, an der Ankerkette des zweiten Startschiffs vorbeizukommen.

Der Sonntag – unser zweiter Race Day – war wieder ein Erlebnis für sich. In der zweiten Wettfahrt, auf der letzten Kreuz, brach unser Mast! Ganz sauber in der Mitte abgeknickt. Lena und ich standen natürlich im Trapez und flogen einfach gegen den Rumpf. Zum Glück waren wir beide noch eingehakt und konnten uns aufs Boot ziehen. Dann ging die Arbeit erst richtig los. Zwei Segel wollten geborgen werden und Lena musste zum Top schwimmen, um alles auszuhaken, während ich unten alle Leinen und Schoten löste. Es war schwer, das Großsegel aus dem Mast zu ziehen, weil wir ihn dafür bis zum Knick aufs Boot hieven mussten. Und dabei wollten wir so wenig Kratzer wie möglich machen. Zum Glück hat uns ein Rescue-Boot (winziges Schlauchboot mit Werkzeug und zwei Freiwilligen aus Århuser Segelvereinen an Bord) geholfen und unsere Segel mitgenommen. Dann wurde es eine Stunde noch mal richtig ungemütlich, denn wir wurden reingeschleppt: Wir saßen nur auf dem Schiff, haben die Wolken genossen, uns den Wind um die Ohren pfeifen lassen, nichts getan und dementsprechend gefroren. Im Hafen hat Mama gewartet, die nach Århus gekommen war, um uns zu sehen. Sie hat auch die schönen Fotos auf dem Wasser gemacht. Bei der Gelegenheit ist sie auf dem Sponsorenboot ausgerutscht und hat sich den Zeh gebrochen. Das Mastproblem haben die zwei Helfer der Werft noch am Abend gelöst und uns einen neuen gesetzt. Aber der zweite DNF war uns gewiss.



Wir ohne Mast. Ein Schlauchboot dieser Größe hat uns auf See geholfen. Reingeschleppt hat uns eine Yacht. Vorne im Bild wird der thailändische Surfer reingeschleppt, den die Kräfte verlassen hatten.

Während der nächsten zwei Tag änderte sich nicht viel am Wind und an unseren Platzierungen. Die Kenterungen blieben nicht aus, und wir bekamen das Schiff nicht richtig durch Welle gesegelt oder gewendet. Abenteuerlich war auch das Wellenfeeling. Das Wasser haute uns nur so um den Kopf, sei es in Form von Regen oder als Welle, die einem mal so eben ins Gesicht schwappte, was ganz schön in den Augen brannte (Salzwasser) und auch für die Kontaktlinsen nicht so toll war. Die Sonnenbrille war dabei auch ziemlich lästig – weil ständig zugeschmiert – und ich beschloss, sie die restliche Zeit an Land zu lassen.

Ums kurz zu machen: Eigentlich war alles doof, aber mir hat es gefallen. Ich bin gerne gesegelt und vor allem die Raumwindkurse machten richtig Spaß. Unter Gennaker düsen Katamarane die Wellen nur so runter. Wir sind bis zu 16 Knoten, also ungefähr 30 km/h gefahren. Es ist zwar ziemlich anstrengend so ein 17-qm-Teil aus der Hand zu segeln, aber mit der Zeit entwickelt man da seine Tricks.



Links einige Cats auf dem Raumwindkurs mit Spi. Daneben liege ich ziemlich erschöpft im Bett. Davor steht übrigens eine Trinkflasche, die alle Teilnehmer bekommen haben, damit sie nicht alte Plastikflaschen ins Meer werfen.

Nach drei erlebnisreichen Wettfahrttagen war am Dienstag dann der Layday, wir hatten frei. Die Veranstalter hatten ein Rahmenprogramm zusammengestellt, aber unsere Gruppe entschied sich, die größte Go-Kart Bahn Europas zu besuchen. Ich habe die anderen um die Wette fahren lassen, weil mein Rücken beim Segeln schon genug gelitten hatte. Am Nachmittag gingen die einen shoppen, Lena, Karin vom 29er und ich aber ins Schwimmbad.



Die versammelten Go-Cart-Fahrer. Gewonnen hat Achim (Einhandtrainer), er steht ganz links. Unten bin ich vor unserem Hotel. Daneben Lisa (Laser) und Johanna (Surfen) in voller Montur.



Lena und ich im Auto. Seht ihr das Chaos im Kofferraum?





Lena und ich unterwasser. Ganz rechts auf dem Gruppenbild ist Karin.

Die nächsten zwei Wettfahrttage verliefen routinemäßig. Aufstehen, am großen Büffet frühstücken, nasse Sachen einpacken, mit dem Shuttle-Bus runter zum Hafen, Teambesprechung, aufbauen, umziehen, im Gedränge ablegen, starten und kentern. Einmal habe ich sogar den Kontakt zum Boot verloren, denn als wir das Schiff aufrichteten, kenterte es erneut und ich hatte keine Leine in der Hand. Mit Kraft, Glück und den nächsten Wellen war ich glücklicherweise schnell wieder auf dem Boot. Dann wieder aufrichten und weiter segeln. Einige Boote hatten uns derweil überrundet und wir beschlossen, rein zu fahren. Das war die erste freiwillig aufgegebene Wettfahrt unseres Lebens. Ob wir nun den dritten DNF für nicht-die-Ziellinie-überqueren oder für Zeitlimit-Überschreitung erhalten würden, war uns einerlei. Im Hafen wieder alles abbauen, umziehen, gemeinsam essen (es war nicht so toll wie das Frühstück :(und dann wieder zurück ins Hotel und erst einmal die neuen blauen Flecke vom Kentern bewundern (eine Amerikanerin fragte mich unter der Dusche, ob ich denn vergewaltigt worden sei!). Donnerstag nach dem Essen haben wir noch Jimmy gelauscht. Jimmy heißt eigentlich Jim Saltonstall und ist ISAF Coach of the Year 2008. Er hat jeden Tag eine andere Regattabahn besucht und Videos gemacht. Das Material hat er dann für uns ausgewertet.



Mein ganz persönliches Foto von Jim. Ich habe es während des Nationenfotos gemacht. Jim (steht vorne links) posiert vor allen Teilnehmer, damit alle Trainer und Presseleute ihre Fotos machen können.

Aufheiternd war eine Panne der Iren. Ich muss dazu erklären, dass unser Hotel, das Radisson****, für Geschäftsreisende eingerichtet ist. Es gab keinen Kleiderschrank, sondern nur eine Garderobe mit Bügelbrett. Wir suchten also händeringend nach Stauraum für unser ganzes Gepäck. Das haben wir unter den Schreibtisch und auf und zwischen die Möbel gequetscht. Das Aufhängen der nassen Sportklamotten gestaltete sich noch schwieriger. Das Badezimmer war schnell voll, der Rest wurde übers Fenster, auf die Heizung oder über Sessel und Fernseher verteilt. Die Iren kamen in der Platznot auf die Idee, ihre Sachen an einen Haken an der Decke zu hängen. Dieser Haken war allerdings die Sicherungskappe für den Feuerlösch-Sprinkler. Und da sie sich ziemlich ungeschickt anstellt haben müssen, ging das Ding los. Das Wasser ruinierte das gesamte Zimmer (Totalschaden), floss durch die Wände runter in das Zimmer der Engländer im ersten Stock und weiter in die Eingangshalle. Bis zu unserer Abreise stand in der Lobby ein Lüftungsgerät, um die Wände wieder zu trocknen. Nach diesem Ereignis haben auch wir es gelassen, unsere Trockenzüge unter der Decke an der Sprinklerkappe zu trocknen ;-)



Karin hat gewaschen und ihre Sache quer durchs Bad gehängt. Die Jeans trocknet sie gerade mit dem Föhn. Unter den hellen T-Shirt rechts ist unsere Toilette. Links ist die Dusche.

Freitag, der 18. Juli, war der letzte Tag und wir sind nur noch eine Wettfahrt gesegelt. Lenas Vater hatte uns am Telefon den Abend davor noch erklären können, wie wir besser wenden könnten und prompt segelten wir im Mittelfeld mit. Nachdem das Handling nun besser war, konnten wir auch wieder an Taktik denken. Die Freude währte nicht lange. Auf dem Raumwindkurs wurden wir Zeugen, wie die Engländer einem anderen Schiff die Vorfahrt nahmen. Wir besprachen kurz die Situation, aber diese Ablenkung reichte aus, um Lena in der nächsten Bö falsch zu reagieren. Und platsch, wir lagen wieder im Wasser. Dank der Übung der letzten Tage kriegten wir den Gennaker zügig geborgen und das Schiff schnell aufgerichtet. Auf der letzten Kreuz holten wir sogar noch ein paar Boote ein. Dann, auf dem letzten Raumwindkurs passierte das nächste Missgeschick. Nach einer Halse griff Lena nach ihrem Trapez, ging raus und fiel ins Wasser: Sie war doch nicht eingehakt gewesen. Ich merkte zuerst gar nicht, dass meine Steuerfrau weg war, das Boot fuhr noch einwandfrei. Als ich es dann merkte, hatte ich ein großes Problem. Damals konnte ich nämlich noch nicht mit dem Cat wenden. Nachdem der Spi geborgen war, kriegte ich den SL nicht durch die Wende. Richtig wäre es gewesen, das Boot durchzukentern. Zum Glück kam aber ziemlich schnell ein Rescue-Boot, sammelte Lena auf meinen Fingerzeig hin ein, und brachte sie zurück. Weil sie im Wasser ihre Kontaktlinsen verloren hatte, navigierte ich uns Richtung Ziel. Man darf den Steuermann während einer Regatta nicht wechseln. Die Besatzung des Zielschiffes hat uns mit Laola-Welle verabschiedet und wir haben uns gefreut und zurückgewinkt. Danach hab ich uns in den Hafen zurückgesteuert und hatte richtig Spaß dabei, auf den Wellen zu surfen.



Mama hat uns kurz nach dem Start fotografiert.

Im Hafen bauten wir eilig das Schiff ab und spritzen alles mit Süßwasser ab, um das Material dem netten Sirena-Werft-Team zurückgeben zu können. Abends war dann die Siegerehrung und die britische Nationalhymne wurde recht häufig gespielt. Wir freuten uns mit Oliver-Tom Schliemann, der Bronze im Surfen gewonnen hat. Danach gab es ein großes Abendbuffet, die geplante Party fiel aus, weil keiner mehr da war. Die Sportler waren alle in die Hotels zurückgefahren, um sich umzuziehen, vor allem die Mädels fanden Teamshirts in Jungsrößen nicht gut zum Feiern. Als alle etwas später zurückkehrten, war der DJ schon gegangen. Ich habe mir den Abend mit meinen Zimmerkameradinnen Karin und Lena gemütlich gemacht und bin bald erschöpft eingeschlafen. Am nächsten Morgen, Samstag den 19. Juli, gab es noch einmal das fantastische Frühstücksbuffet, bevor wir wieder nach Kiel aufgebrochen sind. Von da aus sind wir mit dem Zug nach Hause gefahren und kehrten langsam wieder in die Realität zurück.



Links die Siegerehrung mit Oliver-Tom, dem Bronzemedailengewinner. Rechts das gesamte Gepäck von Lena, Karin und mir.

Die Bilanz. Das reale Ergebnis ist schlecht. Letzter, von allen, die gestartet sind (die Kanadier sind kaum gesegelt, weil zu viel Wind war, aber das ist eine ganz andere traurige Geschichte). Das gefühlte Ergebnis ist grandios. Ich, wir, haben sehr, sehr viel gelernt und erlebt. Diese Erfahrungen sind unersetzlich. Da war noch die Startuhr, die in den Tiefen der Ostsee versunken ist, die Uhr von Lena, die ich danach kaputt gemacht habe (wahrscheinlich beim Kentern irgendwo angestoßen), und meine Cappy, die trotz Sicherung irgendwann wegflog. Und wir sind inoffizieller Kenterweltmeister geworden. 11 mal umgekippt in 6 Tagen, verteilt auf 12 Wettfahrten und das Practice Race, möchten erst einmal nachgemacht werden. Wir sind auch auf alle erdenklichen Arten gekentert: mal langsam, dann schnell; mal gekentert, dann durchgekentert; mal mit, dann ohne Spi; mal ins Segel gefallen, und dann wieder freiwillig ins Wasser gesprungen; mal direkt am Rumpf, und dann in den Salingen gelandet; da war schon echt viel dabei.

2008 Volvo Youth Sailing ISAF World Championship



has finished!

Thanks to everybody for a great time - see you all next year in Búzios, Brazil.
www.youthworlds2009.org

Hier ist das offizielle Gruppenfoto. Der Typ vorne ist Jim, den ich von hinten fotografiert hab', wie alle ihn mit uns fotografieren. Ich steh' links unten, mein Kopf ist bis zur Nase zu sehen, weil Simon (29er), die Nase, direkt vor mir steht.

Das ist das Ende meines Dänemark-Potpourris und ich hoffe, dass Ihr an meinen Erlebnissen auf der Ostsee etwas teilhaben könntet. Wir hatten übrigens einen GPS-Sender an Bord und so wurden alle Wettfahrten live ins Internet übertragen. Auch jetzt sind sie noch unter <http://sportcasting.org/home/> abrufbar; neben der Strecke werden Windstärke und Windrichtung sowie Bootspeed angezeigt. Es ist sehr gut gemacht, die Rennen sind in Echtzeit oder schneller abspielbar.

Danksagung. Zum einen danke ich Lena, dass ich mit ihr so viel erleben durfte. Zum anderen Peter Gentsch, ihrem Vater, unserem Trainer, der uns unermüdlich geholfen, erklärt und auf Regatten begleitet hat. Dann noch Mama, die mich immer unterstützt hat, so dass ich jetzt gar nicht alles aufzählen kann. Erwähnen möchte ich auch noch meine Schule, das Albrecht-Dürer-Gymnasium und sein Kollegium, das uns zwei Wochen lang freistellte. Und die Mannschaft vom DSV, die uns rundum gut betreut hat. An offizieller Stelle gilt mein Dank dem Berliner Seglerverband und den Segelbezirken Müggelsee und Unterhavel. And last but very not least den Vereinen. Dem SCOH und dem CSCM. Ich habe mich wirklich über die Unterstützung der Vorstände und der einzelnen Mitglieder gefreut. Damit konnten wir das Startgeld und neue Ausrüstung finanzieren. Denn ohne dichten Trockenanzug, passende Trapezhose und vernünftige Schuhe wäre es uns auf dem kleinen Ozean bestimmt anders ergangen.



D
A
N
K
E



DANK E



Das ist unser Dank, mit SCOH-Stander. Seht Ihr wie sie glänzen, die niegelnelneuen Trockenanzüge?
Das Foto hat übrigens ein Brite gemacht.

Danke.

Gut Wind Ahoi,
Charlotte

Hier noch einige Impressionen von Hafengelände ...





E
N
D
E

